

Taugt Tauchen auf den Kapverdischen Inseln ?

Diese Frage muss man sich schon stellen - wenn man so einen Tauchtrip hinter sich hat wie ich, geschehen vom 18. -25.10 dieses Jahres.

Diese Inseln - so elf an der Zahl - mit blumigen Namen wie "Sa Vincente", "Santa Lucia", " Brava" oder eben "Boa Vista"(von der aus ich die Tauchausflüge unternahm) liegen einige hundert Seemeilen vor der westafrikanischen Küste, auf der Höhe von Dakar etwa, dementsprechend auch das vorwiegend trocken-heiße Klima, das teilweise aus einem vom Festland herüberwehenden Saharawind und diversen atlantischen Seewinden bestimmt wird. Wer es genauer wissen will, dem sei die Oceanic Weather Control empfohlen (vielleicht hat der DUC ja noch so einige unerschrockene Segler oder so).

Also kurzum: Wind, Wind und noch mehr davon, jeden Tag. Aber auch Sonne, deren Power erst am Abend meist gefühlt wird....falls man es versäumt hat, sich richtig einzucremen.....

Die Inseln sind alle unterschiedlich im Charakter, Portugiesisch ist Amtssprache, und eine demokratisch gewählte Regierung wacht über Wohl und Wehe der etwa 8000 Einwohner.

Umweltschutz? Nun ja, der Präsident ist sich sehr wohl der Bedeutung in Bezug auf Tourismus und also Attraktivität der Region bewusst; dennoch kann ein gewisses "Laissez-faire" nicht gelehrt werden: wir fanden eigentlich schon einiges an "Zivilisationszeugnissen" unter und über Wasser. Bei einem Tauchgang mit schlechter Sicht kann es jedoch von Vorteil sein, wenn man sich einer mit Algen bewachsenen Windel als Wegweiser bedienen kann!

Spaß lass nach. Was war außer Windeln zu sehen?

Tja ,da war noch dieser Hai, zugegeben ein ziemlich großer- wobei sich die Meinungen ziemlich einhellig bei Charcharias Charcharodon (!) trafen. Soll ja eine der Gegenden dafür sein. Ich selbst hatte Schwierigkeiten, das zu bestätigen - nicht ,weil ich nicht weiß, wie die Biester aussehen(das weiß ja seit Benchley jeder, obwohl der aus Pappe war) – sondern, weil die Sicht so dürftig war, und zwar durchweg, was sich leider, so lange ich da war, nicht wesentlich besserte; daher war die Freude über Mantas und Delfine, die uns fast jeden Tag beehrten, im wahrsten Sinne des Wortes "getrübt".

Die Flora ist fast langweilig zu nennen, sowohl über als auch unter Wasser.

Die Geobeschaffenheit allerdings entschädigt, dem es Spaß macht, seine Wendigkeit in den bizarren Felsformationen zu testen - zumal bei Strömungen, die nichts zu wünschen übrig lassen. Will man aber dann seine Kamera einsetzen, stellt einen das allerdings schon vor Probleme....und es gibt schon tolle Motive.

Grossfische (hoffentlich)satt aller Art - wenn man sie dann sieht.

Satt wird man auch über Wasser, wenn die Legionen von Langusten abends eine oder andere Ma(h)l auf dem Teller landen. Die einheimische Küche ist nicht eben abwechslungsreich, aber sehr lecker; jedem sei mal der Genuss eines der Fischgerichte empfohlen - und ehrliche Preise. Diese Meeresfrüchte werden immer noch nach traditioneller Art mit der Angel gefangen. Hier muss ich mal einräumen, wie angenehm auffiel, daß sich die Leute sehr vehement gegen ausländische Geschäftemacher, vorwiegend aufdringliche Vertreter japanischer Fischereifirmen, die den Fischreichtum ausbeuten wollen, wehren. Die traditionelle Methode ist eindeutig gerechter und umweltschonender.

Bei "Sharkys Dive-Center " wird früh gestartet - nicht, weil man dann früh rausfährt, sondern weil Georg, Basisleiter aus München, ganz genau weiß, dass es seine Zeit braucht, bis man in einem Afrikanischen Land irgendetwas, und sei es nur ein Boot, bewegt. Sowieso hat man das Gefühl, jedes Mal am Anfang eines Abenteuers zu sein.....es ist also nicht das Hyatt Regency. Man rödelt sich also langsam an, bis der Jeep kommt, der die Meuten runter zum Hafen rumpelt – in der Tat, denn die Straßen haben Buschcharakter, und nicht wenige Tauchwillige werden schon auf der Ladefläche grün im Gesicht.

Am Hafen angelangt, gibts die nächste Überraschung: das Boot ist eigentlich viel zu klein. Das Flaschenarsenal dümpelt sportlich von einer Ecke in die andere, nicht ohne dabei ab und zu auch Ausrüstung zu "touchieren" - in Ermangelung von Platz nicht anders zu erwarten. Ganz klar verbesserungswürdig.

Diesen Mangel ausgleichend, sind aber alle ausgesprochen fürsorglich. Wie gesagt, es handelt sich um Pionierarbeit. Die Guides sind alle ausnahmslos sehr kompetent und bei der Sache, muss auch, denn es ist ein nicht ganz ungefährliches Tauchgebiet.

Keinen erschüttert da so richtig etwas, alles schön stressfrei. Man sieht sich auch gern zwanglos beim "Apres", das dortige Bier ist ebenfalls zu trinken. Wer kein Ringelpietz mag (außerdem gibt es nur eine einzige Disco auf dem Eiland), der kann herrlich einsame Strandspaziergänge machen, nur mal eben einer gelegentlichen Schildkröte begegnend.

Hier an dieser Stelle noch ein wahres Wort zur Oberflächenfauna: wer nicht gerade ein Liebhaber von Kleinstlebewesen ist, sollte wissen, dass die vielen wilden Hunde und Katzen mitunter nicht nur lästig sein können (betteln am Tisch), sondern auch Fliegen in großen Mengen anziehen, die einem ebenfalls zu bestimmten Tageszeiten um die Birne kreisen.

Wenn wir morgens die etwa 200 m vom Hotel zur Basis zurücklegten, fiel auf, dass ein Nachtspaziergang in den Dünen auch nicht so prickelnd sein würde: Überall Glasscherben und Hunde(?)scheiße. Spinnen und Kakerlaken in jeder Form und Größe, und riesige Mengen schwarzer Käfer sorgen für lustige Knack- und Knirschgeräusche unter den Schuhen (sogar auf der Tanzfläche).

Fazit: für die 1500 Euro, die diese eine Woche gekostet hat, zuwenig gesehen, was man sehen wollte, und zuviel, was man nicht wollte.

Rat: auch wenn ihr mehr Glück mit Wetter und Sicht haben solltet: kauft euch keine Tauchpakete, denn dann könnt ihr die "Expedition "abrechnen, wann immer die Bedingungen schlechter werden.

Und vergesst nicht, euer Zeug gut auszuschütteln. Sonst gibt es doch die Spinne in der Yucapalme!

Hat es denn irgendwie Spaß gebracht? Nicht wirklich - aber eine Erfahrung mehr.

Gabi